

**Aus der Praxis für die Praxis**

- **Einblicke in das Spannungsfeld Schulalltag**
- **Perspektivwechsel: Von der Schülerrolle in die Lehrerrolle**

*Ein Lehrer hat morgens immer recht und mittags immer frei. (Kalauer, Volksmund)*

1)

**„Provokation“: Berufswunsch Lehrer. Warum?**

Lassen Sie uns nach Ihrer **Motivation** fragen.

Sie haben sich für einen Beruf entschieden, dessen gesellschaftliche Anerkennung in der Bundesrepublik gering ist und der in erster Linie nicht für Männer attraktiv ist, sondern ein typischer **Frauenberuf** ist.

Sie haben sich für die Mitgliedschaft in einer Berufsgruppe entschieden, in der fast jeder zweite unter sog. **Burnout**-Symptomen leidet, in der die fehlende Trennung zwischen Arbeitszeit und Freizeit **typische Krankheitsbilder** wie Hörsturz, Tinnitus, Herz-Kreislauf-Belastung und **Frühverrentung** zu begünstigen scheint.

Sie kennen vermutlich aus eigener langjähriger, vielleicht auch leidvoller Schulerfahrung **Negativ-Beispiele** für Lehrer, die Sie oder Ihre Mitschüler nicht ernst genommen, verachtet oder vielleicht sogar gehasst haben. (Abi-Zeitung, Dauer-Bestseller *Das Lehrhasserbuch* von Lotte Kühn).

Aufgabe:

Überlegen Sie, welche Motive Ihre Studienwahl geleitet haben, und schreiben Sie auf, warum Sie Lehrer werden möchten.

Ich möchte Lehrer werden, weil...

(stilles Schreiben, EA, 5 Min)

Vielleicht haben Sie geschrieben:

- Freude am Umgang mit Kindern und Jugendlichen
- Unsicherheit über die eigenen Stärken und Schwächen
- Vorläufigkeit in Ermangelung eines besseren Berufsweges
- Chance auf Einstellung
- berufliche Sicherheit, Beamtenstatus

- Ahnungslosigkeit
- langjähriger Berufswunsch

Wenn Sie bereit sind, **realistisch** mit ihrer Motivation und ihren persönlichen **Stärken und Schwächen** umzugehen, haben Sie eine gute Chance, ein guter Lehrer zu werden und den Belastungen des Lehreralltags gewachsen zu sein.

Was werden Sie als Lehrer leisten müssen? Was sind die typischen Aufgabenfelder?

Aufgabe:

Beraten Sie sich mit Ihrem Nachbarn und notieren Sie 20 typische Tätigkeiten aus dem Alltag eines Lehrers/einer Lehrerin. Was fällt Ihnen auf?

(PA, 10 Min)

2)

### Anforderungen an die Lehrperson

Das **Berufsprofil** des Lehrers nach Kliebisch/Meloewski 2005:

Ein Lehrer muss

- unterrichten
- erziehen
- diagnostizieren und fördern
- beurteilen
- beraten
- organisieren und verwalten
- evaluieren, innovieren und kooperieren.

Hinter dieser sachlich-neutralen Definition verbergen sich

**26 Persönlichkeitsmerkmale** (gesammelt in Klippert, 116):

- Stabilität und Integrität der eigenen Persönlichkeit
- Konfliktfähigkeit
- Organisationsgeschick
- Teamgeist
- Problemlösungskompetenz
- Optimismus
- Selbstkritik
- Selbstentgrenzung
- Regelwissen
- Lernfähigkeit
- Zeitmanagement
- Methodenvielfalt usw.

Auch die beste Lehrerausbildung wird, was **Persönlichkeitsbildung** betrifft, nur ansatzweise auf diesen Feldern **Professionalität** vermitteln können.

Der **Praxisschock** wird Ihnen also kaum erspart bleiben.

Die renommierte amerikanische Pädagogin Paula Rutherford rät Anfängern:

*Take care of yourself. Sleep as much as you can the week before you report to work. Unless you are a triathlete you are going to be more tired on the Friday of the first week of school than you have ever been in your entire life. It does not matter how long you have been teaching or how organized you are, the first week is absolutely exhausting.*

*Especially in the first years, you will spend many hours beyond the school day preparing lessons, preparing paperwork, and critiquing student work. There is absolutely no way to escape that reality. If you do not do that level of preparation, your classroom life will be so draining that you will be even more tired. (...) There is little chance that a teacher can lead a lively social life Monday through Thursday, because there is no way you can "party" during the week and face kindergartners, 4<sup>th</sup>, 8<sup>th</sup>, or 12<sup>th</sup> graders the next morning. (Rutherford, 196)*

Sie können professionell gerüstet sein, um den Belastungen gerecht zu werden. Das BW-Studium ist Ihr erster Einstieg. Es wird Sie in das notwendige **Knowhow** zum Unterrichten einführen, aber **keine Zauberformel** geben können.

Ihr **Blick auf den Schüler** wird das entscheidende Kriterium Ihres Berufserfolgs sein.

*Die Gesprächsrunde (Karikatur)*

3)

### **Der Schüler - nicht Schülermaterial, sondern unverwechselbare Persönlichkeit**

Glaubt man der Jugendgesundheitsstudie 2005 leiden 51 Prozent deutscher Schüler unter schulbedingt chronischen psychosomatischen Störungen.

Glaubt man der Shell-Studie 2006 sind deutsche Jugendliche, insbesondere die Mädchen, bildungshungrig, fleißig, flexibel, zielstrebig, wissen, was sie wollen, und gehen unbeirrt ihren Weg.

Die PISA-Studie (2000) stuft knapp 10 Prozent der fünfzehnjährigen Schüler in Deutschland als so genannte funktionale Analphabeten ein. Im Klartext heißt das, dass sie kaum mehr als ein paar Dutzend Wörter lesen und schreiben können. Weitere 15 Prozent dieser Altersgruppe können bestenfalls auf einfachstem Grundschulniveau lesen und schreiben. Das sind insgesamt immerhin 23 Prozent eines Jahrgangs.

In der Unicef-Studie 2006 rangieren auf der Werteskala der 6- bis 14jährigen Freundschaft, Vertrauen, Zuverlässigkeit, Treue, Geborgenheit, Ehrlichkeit und Gerechtigkeit auf den vorderen Plätzen. 99 Prozent der Befragten wünschen sich, ohne Gewalt aufwachsen zu können.

Eltern, Kindergärtnerinnen, Lehrer, Ärzte, Sozialarbeiter, Medien beklagen allgemein Verhaltensauffälligkeiten wie

- Hyperaktivität, ADHS, Lernstörungen, dis-soziales Verhalten, Dominanzgebaren (insbesondere bei Jungen)
- Sozialisations- und Erziehungsdefizite wie fehlendes Regelbewusstsein, ständiges Suchen nach Aufmerksamkeit durch den Lehrer, emotionale Störungen, wachsende Gewaltbereitschaft
- Störungen der Konzentration, der Koordination, der Wahrnehmung
- Medienkonsum, Multitasking.

Begabte und hochbegabte Kinder verzeichnen einen allgemeinen Wissens- und Intelligenzzuwachs, im Erfassen von Zusammenhängen sowie in der Lernfähigkeit überhaupt. Dank Handy und Internet surfen alle Kinder – nur vermeintlich souverän – in allen verfügbaren Wissensbereichen, löschen aber ihre Dateien wieder genau so schnell. (Flynn-Effekt, Multitasking)

Diese eklektische Zusammenstellung unseres empirisch verfügbaren Wissens über die heutige Kinder- und Jugendgeneration zeigt:

- **Es gibt nicht *den Schüler*, und *die Klasse* gibt es auch nicht.**
- Schulklassen sind äußerst heterogene Gruppierungen, mit signifikanten **Lern- und Leistungsunterschieden.**
- Jedes Kind braucht individuellen **Zuspruch** und individuelle **Förderung.**

**Wie können Sie als Lehrer diesem Anspruch gerecht werden?** Wie können Sie als Lehrer eine für alle Beteiligten förderliche Lernumgebung schaffen? Mit Idealismus, Enthusiasmus, besonderer Motivation? Jedem seine Super-Nanny sein?

In Ihrem Studium können Sie lernen, Unterricht gut, d. h. effektiv **schülerorientiert** zu gestalten und zu **reflektieren**. Lassen Sie sich darauf ein.

*Denn eines ist der guten Schule, der reflektierten Schule schon längst bekannt: Es geht nicht darum, den Stoff zu lernen, sondern es geht darum, am Stoff zu lernen.*  
Peter Bichsel

#### 4)

### Schulalltag - Lehrer sein

**Unterrichten, Lehren ist keine Privatsache.** Als Lehrer sind Sie immer Teil eines Systems, und zwar eines öffentlichen Systems. Sie können allerdings immer nur so gut sein wie die Schule, in der Sie unterrichten. Alle internationalen Vergleichsstudien haben gezeigt – und engagierte Lehrkräfte erleben dies seit langem – dass die Mehrzahl der deutschen Schulen ineffektiv arbeitet und reformbedürftig ist. Vor allem aber auch, dass die deutsche Lehrerausbildung den Anforderungen (noch) nicht entspricht.

Im deutschen **Schulalltag** begegnen Ihnen

- Klassengrößen von 30 und mehr Schülern
- mangelnde Ausstattung
- Verwaltungsaufgaben, Verwaltungsvorschriften
- Pausenaufsichten
- Organisationsaufgaben
- Berge von Tests und Klassenarbeiten
- Fachkonferenzen, Gesamtkonferenzen, Zeugniskonferenzen
- Elterngespräche, Elternabende usw.

Als **Junglehrer** kämpfen Sie ganz besonders mit

- den Anforderungen des Lehrplans und der Bildungsstandards
- der zeitintensiven Unterrichtsvorbereitung
- dem fehlenden Fachwissen
- dem 45-Minuten-Takt
- der durchschnittlichen Wochenarbeitszeit von 52 Stunden
- den Erwartungen der Schüler, der Eltern, der Schulleitung, des Kollegiums
- dem Anspruch, ein guter, ein besserer Lehrer zu sein
- der Angst, nicht genügen zu können (vor jeder Stunde, vor jeder neuen Klasse, vor dem Lernstoff, vgl. *Mona Lisa Smile* mit Julia Roberts).

Der Kurswechsel in der deutschen Lehrerausbildung mit Akzent auf pädagogischer, sprich bildungswissenschaftlicher Ausbildung, nach der

- Lehrer zwar **Fachwissen** brauchen, aber nicht Fachwissenschaftler sein müssen,
- sondern Wissensvermittler, **Experten in Wissensvermittlung** sein sollen,

ist ein Schritt in die richtige Richtung.

Im Gegensatz zu Deutschland ist die Auswahl der angehenden Lehrer in Finnland hochgradig selektiv: Von durchschnittlich 1000 Bewerbern werden nur ca. 150 nach strengem Screening zur Lehrerausbildung zugelassen.

Wie immer Ihre Motivation zum Lehrerberuf ist, nutzen Sie – während des Studiums – die Gelegenheit zum Hospitieren in Schulen, suchen Sie Kontakt zu Schulen, um Ihre **Eignung** zu überdenken.

Lassen Sie sich nicht entmutigen, sondern seien Sie sich bewusst, dass

- **nicht Sie** das Zentrum des Unterrichtsgeschehens sind
- Lehrersein ein **Beziehungsberuf** ist, der Sie tagtäglich in **Spannungsfelder** stellt, deren gesundes Aushalten vor allem Geduld und Selbstmanagement, Frustrationstoleranz und Kreativität braucht
- Ihre Aufgabe von besonderer gesellschaftlicher, d. h. zukunfts-gestaltender, **Bedeutung** ist. (Zum Vergleich: Finnische Lehrer verstehen sich als Weltveränderer im Kleinen).

Grundsätzlich haben Lehrer in Deutschland – im Rahmen des Schulgesetzes und der Lehrplanforderungen – die **Freiheit**, Unterricht so zu gestalten, wie sie es für richtig halten, und die Schüler so zu fördern, wie es ihnen wünschenswert erscheint.

Sie können entscheiden über Inhalte, über didaktische Schwerpunkte und darüber, mit welchen Unterrichtsmethoden sie sie umsetzen möchten. Sie nehmen **Erziehungsaufgaben** so wahr, dass sie entsprechend ihrer Persönlichkeit und bezogen auf die jeweiligen Klassen situativ greifen.

Lehrer **entscheiden**, welcher Weg für welchen Schüler gegangen (oder nicht gegangen) wird.

Enja Riegel, die Schulleiterin der Helene-Lange-Schule Wiesbaden, hat überzeugend dargestellt, dass „*die Schule ein Ort sein muss, an dem man lernen kann, Unterschiede und Wandel wahrzunehmen, zu bejahen, zu bewältigen: In ihnen seinen Stand zu fassen*“ (2005, 50), kurzum, existentiell Wesentliches zu lernen.

Das braucht guten Unterricht.

*Lehrer müssen Kinder so unterrichten, dass sie nicht nur lernen, was der Lehrer weiß, sondern dass sie später im Leben etwas herausfinden, wovon der Lehrer keine Ahnung hat. Das geht nur, wenn wir ihnen vertrauen, sonst wird es nichts.*

J. HogeForster

5)

### Guter Unterricht

Unterricht ist gut – und das kann ein BW-Studium vermitteln –

- wenn Methoden, Inhalte und Erziehungsziele den **Lernvoraussetzungen** und der aktuellen Situation einer Klasse angemessen sind, d. h. wenn die diagnostische Arbeit valide ist und transparent gemacht wird
- wenn es gelingt, nicht den „durchschnittlichen“ Schüler der Gaußschen Normalverteilung, sondern den **Schüler als Subjekt**, und zwar jeden Schüler einer Lerngruppe, zu erreichen
- wenn Unterrichten **individuelles Lernen** beinhaltet
- wenn Unterricht nicht Selbstzweck , sondern **Dienstleistung** am Schüler ist.

Dies wird jedoch nur dann der Fall sein,

- wenn Lehrer ihre Rolle als **Lern-Begleiter** verstehen, d. h. den Schüler – nach Art der Reformpädagogik – die Dinge selbst(ständig) tun lassen, weil Menschen nur das wirklich lernen, was sie selbst tun
- wenn Unterrichten nicht dozieren heißt, sondern – im klassischen Sinne – **Werkstatt** wird, weil wir von unseren Studien am Ende doch nur das behalten, was wir praktisch anwenden
- wenn Schule nicht Selektion ist, sondern Finden und Fördern auf der „Landkarte der Differenzierung“ (Paradies/Linser), also **Begabungsförderung und Entwicklungsförderung** für alle garantiert.

Dazu braucht es Lehrer, die bereit sind, sich ständig weiterzubilden.

Und immer wieder:

*„Mut zur Selbstkritik! (...) Unterricht ist keine Privatsache, und es lässt sich durchaus beurteilen, was rüberkommt und was unter den Tisch fällt. How is my teaching? Das müssen Lehrer sich fragen lassen – von anderen Lehrern, von ihren Schülern und auch von den Eltern.“(Kühn, 219)*

Herzlich willkommen.

Aufgabe (für das Ausbildungsportfolio):

Was hat mir gefallen?  
 Was hat mir nicht gefallen?  
 Was habe ich heute gelernt? Über mich gelernt?  
 Was bedeutet das für mein Studium?

(wahlweise EA, PA, GA, Plenum)

## Literatur:

Andreas Helmke: *Unterrichtsqualität. Erfassen, bewerten, verbessern*. Seelze 2004. (3. Aufl.)

Kliebisch Uwe W. und Meloefski Roland: *LehrerSein. Pädagogik für die Praxis*. Baltmannsweiler 2006.

Klippert Heinz: *Lehrerbildung. Unterrichtsentwicklung und der Aufbau neuer Routinen. Praxisband für Schule, Studium und Seminar*. Weinheim 2004.

Kühn Lotte: *Das Lehrerhasserbuch. Eine Mutter rechnet ab*. München 2005.

Paradies Liane und Linser Hans Jürgen: *Differenzieren im Unterricht*. Berlin 2005.

Riegel Enja: *Schule kann gelingen. Wie unsere Kinder wirklich fürs Leben lernen*. Frankfurt 2005.

Rutherford Paula: *Why didn't I learn this in College. Teaching and Learning in the 21<sup>st</sup> Century*. Alexandria 2002.

[www.dradio.de/dlf/sendungen/pisaplus](http://www.dradio.de/dlf/sendungen/pisaplus)